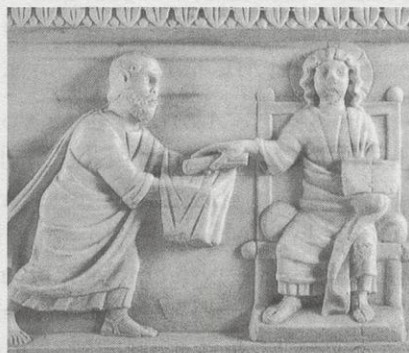


Judentum und Christentum

Verbunden in der Reich-Gottes-Hoffnung

Clemens Thoma

Thomas Fornet-Ponse (im Folgenden TFP) untersucht in seinem Buch „*Im Geheimnis der Kirche. Christliche Angewiesenheit! Jüdische Verwiesenheit?*“¹ theologische und historische Schlussfolgerungen von führenden christlichen und jüdischen Autoren über die Verbundenheit der jüdischen und christlichen Gemeinschaften. Er verweist auf christliche und jüdische Gelehrte, die im Verlauf mehrerer Jahrhunderte jüdisch-christliche Verbundenheiten und gemeinsam zu erstrebende Lebensziele verkündet haben und zitiert ihre wichtigsten Aussagen.² Vor allem aber enthält das Buch genaue Deutungen des Paulusbriefes an die Römer, besonders Kap. 9–11, sowie exakte Deutungen der Konzilserklärung *Nostra aetate* Nr. 4 mit vielen kirchlichen Stellungnahmen. Das wichtigste Fazit der Studie ist, dass mit dem Anbruch des Reiches Gottes das jüdische Volk und gläubige Christen zueinander gehören werden.



Christus (sitzend) überreicht Paulus
eine Schriftrolle.
Ravenna, frühchristlicher Sarkophag.

- 1) Thomas Fornet-Ponse, *Im Geheimnis der Kirche. Christliche Angewiesenheit! Jüdische Verwiesenheit?* CONCORDIA. Internationale Zeitschrift für Philosophie, Reihe Monographien, Bd. 45. Wissenschaftsverlag, Aachen 2007, 297 Seiten.
- 2) Zitiert werden Aussagen folgender jüdischer und christlicher Autoren: Jehoschua Amir, Markus Barth, Schalom Ben-Chorin, Martin Buber, David Flusser, Hubert Frankemölle, Thomas Freyer, Albert Friedländer, Ferdinand Hahn, Hans Hermann Henrix, Helmut Hoping, Peter Hünermann, Papst Johannes Paul II., Kardinal Walter Kasper, Berthold Klappert, Pinchas Lapide, Norbert Lohfink, Moses Maimonides, Friedrich-Wilhelm Marquardt, Johann Baptist Metz, Franz Mußner, Peter von der Osten-Sacken, Jakob Petuchowski, Leonhard Ragaz, Karl Rahner, Joseph Ratzinger bzw. Papst Benedikt XVI., Rolf Rendtorff, Ellis Rivkin, Franz Rosenzweig, Gershom Scholem, Stefan Schreiner, Michael Theobald, Clemens Thoma, R. J. Zwi Werblowsky, Josef Wohlmuth, Michael Wyschogrod, Erich Zenger.

1. Ergebnisse theologischer Forschungen

Ein wichtiger Ausgangspunkt für die *christliche Angewiesenheit auf das Judentum* und die *jüdische Verwiesenheit auf das Christentum* ist für TFP die Erforschung der Zusammengehörigkeit des jüdischen Glaubens und Hoffens speziell mit dem Glauben der Kirche. Aus Röm 9–11 wird deutlich, dass Paulus aus dem jüdischen Volk und aus der jüdischen Glaubensgemeinschaft stammte und dann zum Glauben an Jesus Christus kam. Bei seinem Verkündigen des Glaubens an den zum Mitmenschen gewordenen Jesus Christus hat Paulus auch nachdrücklich auf das Zusammenwachsen der jüdischen Menschen mit den auf Christus Getauften hingewiesen.

TFP verweist in seiner Auslegung von Röm 9–11 auch auf die Bedeutung des Judentums seit der Zeit Jesu und des Urchristentums. Weil Paulus beauftragt wurde, den Juden und den Heiden das erlösende Christentum zu verkünden, verkündete er schriftlich und mündlich, dass und wie christliche und jüdische Vorsteher und Gemeindemitglieder das Zusammenkommen der Heidenvölker mit dem Christentum und dem Judentum fördern sollen. Doch bevor Schlussfolgerungen heutiger Theologen aus Röm 9–11 gezogen werden können, sollen die vom Autor bestens begründeten und in zwölf Punkten³ zusammengefassten Forschungsergebnisse über jüdisch-christliche Gemeinsamkeiten und Beauftragungen (91, 259) zitiert werden:

1. Juden und Christen beten denselben Gott an.
2. Juden und Christen stützen sich auf die Autorität der heiligen Bibel des Alten Testaments.
3. Christen respektieren den Anspruch des jüdischen Volkes auf das Land Israel.
4. Juden und Christen anerkennen die moralischen Prinzipien der Tora.
5. Der Nationalsozialismus war kein christliches Phänomen.
6. Juden und Christen müssen sich gemeinsam für Gerechtigkeit und Frieden einsetzen.
7. Der Unterschied zwischen Juden und Christen wird erst am Ende der Weltzeit aufgehoben.
8. Es besteht ein geheimnisvolles geistliches Band zwischen der Kirche und Israel. Dieses Band umfasst auch das heutige jüdische Volk.

3) Punkte 1–6 sind mit den Thesen von DABRU EMET – Redet Wahrheit (Sach 8,16) identisch. Vgl. FrRu 8(2001)114–117.

9. Die Kirche hat die Offenbarung des Alten Testaments durch das Volk des Alten Bundes erhalten und anerkennt dadurch die jüdischen Wurzeln des Christentums.
10. Trotz Ablehnung der neutestamentlichen Offenbarung ist das jüdische Volk von Gott geliebt. Die Berufung des jüdischen Volkes und der Bund Gottes mit Israel sind unwiderruflich. Das Judentum war, ist und bleibt ein gottgegebener Heilsweg.
11. Die Christen erhoffen ohne kirchliche Missionierung der Juden eine eschatologische Vereinigung mit dem jüdischen Volk.
12. Dem jüdischen Volk als Ganzem kann der Tod Jesu nicht zur Last gelegt werden.

Paulus war überzeugt, dass alle Hoffnungsgemeinschaft und alle Vereinigungsvorstellungen zwischen Judentum und Christentum aus der göttlichen Erwählung und Planung herkommen. Gott hat schon sehr früh mit dem jüdischen Volk einen Bund als „Geleiter“ ihres Lebens geschlossen. Paulus hat in seiner Hinwendung zum Christentum erkannt, dass in Jesus Christus, dem Erlöser, das Judentum, das Christentum und die Heidenvölker gemeinschaftlich in Gottes Bundesgemeinschaft eingeplant sind. Viele Christen und Juden sind heute deshalb überzeugt, dass sie aufeinander angewiesen sind. Paulus hat sowohl Juden und Christen wie auch die Heidenvölker als auf einander zugehende Gemeinschaften gedeutet. Er bezeichnete sich als Israelit, als Hebräer und als Nachkomme Abrahams. Aus dem Glauben heraus entsteht Rechtfertigung, nicht durch Gesetzeserfüllung. Die eschatologische Rettung ganz Israels deutet Paulus als ursprünglichen Bestandteil und als Erweis des Evangeliums. Von seinen Zuhörern verlangte er, offen von Gott zu sprechen, und die Freiheit, die Gott den Menschen gegeben hat, anzuerkennen. Mit anderen Forschern belegt TFP aus den Paulusschriften, dass das gesamte Urchristentum sich ausnahmslos auf die Heiligen Schriften des jüdischen Volkes verwiesen sah. Nur durch die Verbindung mit dem Alten (Ersten) Testament könne die Bedeutsamkeit Jesu und der Kirche verstanden und verkündet werden. Laut Paulus gibt es eine unwiderlegbare Verwurzelung des Neuen Testaments im Alten Testament und damit des Christentums im Judentum. Paulus war überzeugt, dass eine Berufung von Juden und Heiden in die Heilsgemeinde Jesu keine ablehnenden Grenzen mehr kennt. Und er zweifelte nicht daran, dass Juden und Nichtjuden durch Christus eine Einheit bilden werden, weil beide aus der Wurzel Abrahams und aufgrund vieler Verheißungen erwählt sind.

2. Neuer Bund, neue Gemeinsamkeiten

Der Tod Jesu hebt den Sinaibund nicht auf, sondern führt ihn in sein Erlösungswerk als den Neuen Bund hinein. Auch die Heidenchristen sind als Schösslinge in den edlen Ölbaum Israels eingepfropft. Doch: „Damit ihr euch nicht auf eigene Einsicht verlasst, Brüder, sollt ihr dieses Geheimnis wissen: Verstockung liegt auf einem Teil Israels, bis die Heiden in voller Zahl das Heil erlangt haben“ (Röm 11,25). Im Blick auf die Auserwählung Israels in den Vätern werden die Israeliten aber als *Geliebte Gottes* gedeutet. Theologisch wichtig und richtig resümiert TFP: Gott hat auf den Wegen seiner Gnade Israel und die Kirche zusammengebunden und will der Kirche nicht ohne Israel das Endheil im Reich Gottes geben. Gott werde auch ganz Israel durch die Verstockung hindurch retten. Durch Christus, der die unverwechselbaren Wege Israels respektierte, komme das Heil nicht nur auf die Kirche, sondern auch zu den Juden. Das Evangelium von Gottes grenzenloser Barmherzigkeit verbindet Heidenchristen mit den Juden – obgleich sie Jesus als Messias ablehnen (56–58). Paulus spricht in Röm 9–11 von der Unergründlichkeit der Wege Gottes. Er redet aber auch von dem christlichen und dem israelitischen Sendungsauftrag. Christentum und Judentum haben jedoch ihre je eigenen missionsgeschichtlichen Aufgaben. *Ulrich Wilckens* sagte bei seiner Deutung des Römerbriefes zusammen mit anderen Autoren: Am Ende, nachdem die Vollzahl der Heiden in die Heilsgemeinschaft eingegangen ist, wird auch ganz Israel als erwähltes Volk gerettet werden. „Gott hat auf den Wegen seiner Gnade Israel und die Kirche zusammengebunden [...] und will der Kirche nicht ohne Israel Heil schaffen“ (55).

Das Zweite Vatikanische Konzil (1962–1965) verlautbarte mit *Nostra aetate* Nr. 4 eine kirchliche Stellungnahme zum Verhältnis von Judentum und Christentum. Es verurteilte alle Formen des Antisemitismus und anerkannte das Judentum als mit dem Christentum verwandtes Volk Gottes, als Licht für alle Völker und als Bundesvolk. „Die Kirche glaubt, dass Christus unser Friede, Juden und Heiden durch das Kreuz versöhnt und beide in sich vereinigt hat“ (*Nostra aetate* 4). Die Kirche achtet also das jüdische Volk als miterlöstes Volk und damit auch als besonders mit der Kirche verbundenes und erwähltes Volk Gottes. Die Christen sollen anerkennen, dass Christus aus freier Liebe am Kreuz für alle Menschen gestorben ist. Sie sollen daher nach religiösen und humanen Werten streben und so in religiöser Freundschaft und Freiheit mit den Juden und den Völkern leben.

3. Wichtige Aussagen gläubiger Gelehrter

Der evangelisch-reformierte Theologe *Leonhard Ragaz* (1880–1945), einer der Begründer des christlich-jüdischen Gesprächs, sagte wiederholt, Israel sei „in das Zentrum seines Lebens getreten“, aber das Christentum berge ebenfalls eine Reich-Gottes-Hoffnung in sich. Er sprach von einer Neuorientierung des Verhältnisses zwischen Judentum und Christentum. In beiden liegen Wahrheiten, deren Erkennen und Aufnehmen auch für den Anderen wichtig sind. Aus dem Römerbrief deutete Ragaz Judentum und Christentum als *zwei Stämme aus einer Wurzel*. Doch weder das Christentum noch das Judentum verkörpere das wahre Israel, denn das wahre Israel geht „durch beide hindurch, geht über beide hin und fließt als unterirdischer Strom in die Tiefe der beiden“. Judentum und Christentum gehören deshalb zusammen. Beide stehen vereinigt dem Heidentum gegenüber. Dieses setze die Gottheit mit der Natur und dem natürlichen Leben ineins und vergotte so die Welt.

Judentum und Christentum als zwei verschiedene Religionen aufzufassen, würde sie aufs Tiefste voneinander entfremden. Gott ist nicht nur der Gott Israels, sondern der Gott der Welt und der Gott aller Völker. Die Menschwerdung Gottes durch Jesus Christus ist weit davon entfernt, ein Anstoß und ein Ärgernis für das Volk Israel sein zu müssen. Jesus werde ja von den Christen als jüdischer Messias bezeichnet. Das jüdische Volk warte aber immer noch auf den Messias. Jesus gilt im Christentum als die das Judentum und das Christentum einigende und rettende Gestalt (235–236). Eine „Religionsvermischung“ zwischen Judentum und Christentum lehnte Ragaz jedoch vehement ab. Er betonte, dass der Glaube an das Reich Gottes beide religiösen Gemeinschaften einander näher bringe. Die Juden sollen im tiefsten Sinn Juden werden und die Christen im tiefsten Sinne Christen. „Beide sollen zu ihren Quellen zurückkehren, dort werden sie sich treffen.“ Bei der Rückwendung zum geschichtlichen Ursprung wird das Judentum Volk Gottes und das Christentum die christliche Urgemeinschaft. Das langsame Zusammenkommen von Judentum und Christentum wird beiden Bewegungen zum Heil gereichen (239 f.).

Auch der große Gelehrte *Franz Rosenzweig* (1886–1929) vertritt die gegenseitige Verbundenheit und Angewiesenheit von Judentum und Christentum. Nach Rosenzweig sind Kirche und Synagoge aufeinander angewiesen, denn die Offenbarung ist der Synagoge und der Kirche gemeinsam. Das

Judentum ist der Ursprung des Christentums, das Christentum ist ein Spross des Judentums. Das Feuer des Judentums sei ewiges Leben und das Strahlen des Christentums sei der ewige Weg (242–246). *Augustinus von Hippo* (354–430), so *Rosenzweig*, habe das Christentum als wesentliche Ergänzung des Judentums gedeutet. Das Geheimnis der Ewigkeit des Volkes Gottes sei die Verwurzelung in das tiefste Selbst. Christentum und Judentum entstehen in der Geschichte als Eintritt der Ewigkeit bzw. des Reiches Gottes in die Zeit hinein.

Das Judentum lebt sein Leben schon jetzt als ewiges Leben. Christentum und Judentum müssen die Gegensätze in sich bergen und so ein einziges Volk Gottes werden. Das jüdische Volk versammelt in seinem Inneren die Elemente Gott, Welt und Mensch, aus denen ja das All besteht (246–248). Auch die Heidenchristen verkünden der Welt die Botschaft Gottes an Israel. *Rosenzweig* deutet Juden und Christen vor Gott als Arbeiter am gleichen Werk. Die letzte „Einung“ der christlichen und jüdischen Gemeinschaften sieht er als eine endgültige, Gott vorbehaltene Versöhnung und als ein Zusammenkommen von Judentum und Christentum (249–251). Daraus schließt TFP „die gegenseitige Angewiesenheit von Kirche und Synagoge auf die Erlösung der Welt“ (252).

Michael Wyschogrod macht auf das „Einwohnen Gottes in Israel“ aufmerksam. Durch Gottes Eintritte in die Welt und damit in das Reich Gottes werden die Völker der Welt auf die Präsenz Gottes mitten im Volk Israel aufmerksam. Gott habe immer schon seinen Wohnsitz mitten im Volk Israel genommen. Aber auch die Juden sollen die Rolle des Christentums für Gottes Erlösungswerk verstehen.

4. Einige Schlussbemerkungen

Leonhard Ragaz hat einmal geschrieben: Das in Jesus Christus erschienene Reich Gottes vereinigt Christentum und Judentum auf einer höheren Ebene. Als Religionen werden sie sich im Reich Gottes wiederfinden. Es gehe aber auf Erden nicht um eine Bekehrung des Judentums zum Christentum oder des Christentums zum Judentum, sondern jeweils um eine Bekehrung zu sich selbst. Beide Gemeinschaften stehen vereinigt dem Heidentum gegenüber. Juden und Christen glauben an das Reich Gottes schon hier auf Erden, an die endgültige Gottesherrschaft über die Erde, an die Offenbarung von Gottes Gerechtigkeit, Heiligkeit und ewiger Güte für die Menschen.

Mit Paulus betont TFP in seinem tiefschürfenden Buch auch, dass Gottes Erwählung unter dem Vorzeichen des Erbarmens steht. Die Zukunft Israels (des von Gott erwählten Volkes) ist verknüpft mit der Offenbarung der Gerechtigkeit und Souveränität Gottes. Gott bleibt stets voller Erwartung und hält seine Hände in seiner Barmherzigkeit ausgebreitet. Die Heilsgewissheit der Christen, der Juden und der Weltvölker gründet gemäß Paulus auf der Treue Gottes. Gott behält aus Gnade und durch Erneuerung seines Bundes Israel als bleibend erwähltes Volk. Darum müssen „wir als Christen zu einem neuen Denken dem Judentum und Israel gegenüber finden, einem Denken, das Kirche und Christentum nicht absolut setzt, vielmehr damit rechnet, dass Gott durch seinen Sohn, den er aus den Toten erweckt hat, auch Israel, seinen Liebling, über dem Abgrund hält und auf unerfindlichen Wegen in sein Heil führen wird“ (*Michael Theobald*, 80). Die Kirche aber hat, so *Franz Mußner*, aufgrund ihrer im Judentum wurzelnden Gemeinschaft, durch ihre geistige Mit-Verbundenheit mit dem Stamm Abrahams Anteil an der Erwählung Israels. Die Kirche gehört mit Israel zu dem einen Volk Gottes. Die Wurzel Israel trägt auch die Kirche. Israel ist nicht in der Geschichte untergegangen, sondern steht noch immer neben der Kirche.

Noch deutlicher formuliert *Hans Hermann Henrix*: Wer behaupten wolle, das Judentum habe aufgehört, ein gottgegebener Heilsweg zu sein, der Neue Bund habe den Alten zerrissen und ungültig gemacht – statt ihm zur Seite getreten zu sein, die Ablehnung des verborgenen Messias Jesus durch einige Juden stehe unter dem Vorzeichen der kollektiven Verwerfung des Judentums – statt unter dem Vorzeichen der vergebenden Liebe Jesu, wer solches behaupten wolle, der habe die Beweislast. Viele christliche Kirchenführer und Theologen betonen heute die gemeinschaftlichen Beziehungen von Juden und Christen zum Ersten Testament. In beiden Gemeinschaften gibt es deutliche Vorzeichen des Erbarmens Gottes und der Beauftragung, sich für die Ausbreitung der Herrschaft und Souveränität Gottes einzusetzen. Wahres religiöses Zusammenkommen besteht laut Judentum und Christentum darin, dass wir als Gemeinschaften miteinander das kommende ewige Reich Gottes schon jetzt auf Erden über unsere Grenzen hinaus verkünden.

Das von TFP verfasste Sachbuch ist ein Gewinn für Christen und Juden. Es bleibt zu wünschen, dass sich viele – vor allem Theologen, Lehrer und Studierende – mit der christlichen Angewiesenheit auf das Judentum und der jüdischen Angewiesenheit auf das Christentum auseinandersetzen.